



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Litteratur

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Litteratur

Die Rätsel der Sprache. Grundlinien der Wortdeutung. Von Dr. Rudolf Kleinpaul. Leipzig, Wilhelm Friedrich, 1890

Dieses Buch, das als Abschluß einer Reihe von sprachwissenschaftlichen Werken gedacht ist, die der Verfasser vor zwei Jahren mit seiner Schrift: Sprache ohne Worte (ebenfalls im Verlag von W. Friedrich erschienen) eingeleitet hat, beschäftigt sich mit den Grundsätzen und Grundzügen der Etymologie. Durch eine Fülle von Beispielen, auf die der Verfasser zwar selbst das geringste Gewicht zu legen scheint, die aber in unsern Augen vor allen Dingen das Buch auch für ein größeres Publikum lesenswert und angenehm zu lesen machen, weiß Kleinpaul, ein ebenso gewandter Darsteller wie belehener Gelehrter, seine Methode, seine Regeln und Vorschläge, die er dem Etymologen giebt, zu erläutern. So läßt es sich bei seiner Reichhaltigkeit fast mit einem etymologischen Wörterbuche vergleichen, von dem es sich nur durch die Anordnung unterscheidet: die einzelnen Wörter sind nicht lexikalisch aufgereiht, sondern werden nach etymologischen Grundsätzen, nach ähnlichen Wandlungen, die sie durchgemacht haben, u. s. w. behandelt. Nicht zum Vortheil gereicht es einem Buche, das trotz seiner leichtfaßlichen, auch auf den Laien berechneten Darstellungsweise doch als ein wissenschaftliches Werk betrachtet sein will, daß der Verfasser aus dem angenehm belehrenden bisweilen in einen burlesken Ton verfällt, Witze einstreut und — bald spöttisch, bald heftig schmähend — gegen andre vorgeht in einer Weise, die ein guter Schriftsteller höchstens in einem polemischen Zeitungsartikel für erlaubt halten wird.

Henri de Parville. L'Exposition universelle. Lettre-préface par A. Alphand. Orné de 700 vignettes. Paris, J. Rothschild

Erfreut sich die französische Höflichkeit auch nicht mehr ihres einstigen Welt-rufes, in der litterarischen und Kunstkritik hat sie sich erhalten, so sehr, daß die größten einem Buche erteilten Lobsprüche noch keineswegs für dessen Güte bürgen. Aber wenn ein Mann wie Alphand, der Generaldirektor der städtischen Arbeiten in Paris, von dem neuen, die vorjährige Pariser Ausstellung behandelnden, Bande der *Causeries scientifiques* sagt, das Werk schein ihm in anziehender Form eine deutliche Vorstellung von dem Feste zu geben und werde schätzbare Kenntnisse verbreiten, so darf man wohl dieses Urteil für begründet nehmen, selbst wenn der Brieffschreiber es nicht hat lassen können, die Ausstellung eine echt friedliche Revanche für die unverdienten Heimfuchungen (*malheurs immérités*) Frankreichs zu nennen. Und je mehr man sich mit dem Buche beschäftigt, desto mehr findet man das Urteil bestätigt. Die neue Form des *Orbis pictus*, zu der sich die sogenannten Weltausstellungen ausgewachsen haben, wird namentlich durch die vielen Abbildungen vergegenwärtigt, und glücklicherweise ragt nicht in alle das Eiffelsche Ungeheuer hinein. Künftige Geschlechter werden wahrseheinlich über die Modelle der Wohnungen der Höhlenbewohner, der Pfahlbauern, der Pelasger u. s. w. gutmütig lächeln, der jetzt herrschende Bildungsdurst aber findet ohne Zweifel große Befriedigung, wenn er die Aztekenwohnung vor Cortez, das Inkahaus vor Pizarro,

das bürgerliche Wohnhaus zur Zeit des Perikles so schön bei einander hat und sie mit jenen Vorläufern vergleichen kann. Doch diese archäologischen Scherze und was sonst die große Masse der Vergnügungszügler herbeilockte, das ganze Treiben des Jahrmärkts bildet nur einen Teil der Publikation und versteht für sie dieselbe Verrichtung wie die Originale für die Ausstellung. Der Text enthält eine, allerdings auch von zahlreichen Abbildungen begleitete gründliche und interessante Darstellung der ungeheuern Arbeit, die die Schaustellung erforderte, der wirklich glänzenden Leistungen des Straßen-, Brücken- und Hochbauwesens, der Eisenkonstruktionen, der Garten- und Wasseranlagen u. dergl. m. Dieser Teil, verbunden mit den statistischen Nachweisen, giebt dem Buche einen bleibenden Wert.

Die Sünden des Naturalismus. Ästhetische Untersuchungen von Karl Goldmann. Berlin, Richard Ecksteins Nachfolger

Ein gut gemeintes, warmherziges, tapferes und auch fleißiges Buch, das lebhaft für die Begabung des jungen Verfassers spricht (in Kürschners Litteraturkalender steht, daß er 1865 geboren ist). Aber wir glauben nicht, daß dieses Buch viele Leser finden oder gar in der litterarischen Bewegung der Zeit zur Wirkung gelangen wird, so wünschenswert es wäre, daß das hier mit großer Sorgfalt zusammengetragene Anlagematerial gegen den Naturalismus recht bekannt würde. Warum wir dies nicht glauben? Weil das Buch schlecht geschrieben ist: unklar, verworren zumal dort, wo Goldmann philosophirt. Was soll man zu Sätzen sagen, wie sie uns gleich auf Seite 5 aufstoßen: „Was ist Idealismus? Nichts andres, als das Emporsteigen eines in der Wirklichkeit lebenden Menschen zur Idee, die Sehnsucht, von der realen Wirklichkeit sich zum Ideal, das heißt der Verkörperung einer Idee zu erheben.“ Das ist doch eine konfuse Definition, die zu verstehen unser Kopf nicht ausreicht. „Idealismus“ ist doch zunächst eine Art von Weltanschauung und kein „Emporsteigen“; der materialistische Denker steigt ja auch von der Wahrnehmung der Einzel Dinge zum Begriff der Arten und Gattungen empor; und seit wann kann man ein Ideal „Verkörperung“ einer Idee nennen? Dann ist ja die Idee kein Ideal mehr, sondern ein wirkliches Ding, wenn sie einmal verkörpert ist. Bildhafte Anschauung ist doch noch nicht „Verkörperung.“ Ein andrer Satz: „Das letzte Ziel aller Dichtung ist nun, die wesenlosen Gestalten, die der ideale Drang produziert, mit dem Schein des Natürlichen, des Wirklichen auszustatten; erst wird das Ideal geschaffen, und dann erst demselben [demselben!] der natürliche Schein verliehen.“ Großer Wischer! wenn du das hättest lesen können — deine ganze Ästhetik, die sich so viel Mühe giebt, die Phantasie der Künstler zu erklären, hättest du umschreiben müssen. Ein dritter Satz auf derselben Seite 5: „Das naturalistische Kunstprinzip, Worte in Handlungen, Erzählung in Leben umzusetzen, macht sich bereits in der Bibel kenntlich.“ Wer von unsern Lesern versteht diesen Satz? Nein, so geht's nicht! Der gute Wille in Ehren, in der Litteratur gilt aber nur das Können. Wir zweifeln nicht, daß Goldmann bei seinem in diesem Buche bekundeten Ernste besser schreiben lernen wird; wir wollen also auf besseres warten.

Von Heimat zu Heimat. Ein Lebensbuch in Liedern. Von Gustav Wed. Leipzig, Th. Knauer, 1890

Ein Lebensbuch in Liedern — das ist doch wohl stillschweigend jede Sammlung von lyrischen Gedichten. Der Untertitel hat also einen andern Zweck, als bloß den, Selbstverständliches hervorzuheben, und zwar den, das Programm dieser